

Ein Klopfen um Mitternacht

Autor(en): **King, Martin Luther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verhandlungen über eventuelle «Friedens»-Verhandlungen über Vietnam «hinter der Szene» geführt wurden, äußerte sich U Thant wie folgt: «Sie wissen alle, daß ich kürzlich gewisse Vorschläge gemacht habe, auf die ich bisher von verschiedenen Seiten keine positiven Antworten erhalten habe. Ich halte an diesen drei Punkten fest: die Bombardierung Nordvietnams muß beendet, die militärischen Operationen in Südvietnam müssen von allen Parteien zunehmend verringert werden, und sämtliche Parteien sollten sich bereit erklären, Verhandlungen mit denen zu eröffnen, die tatsächlich an den Kämpfen beteiligt sind. Nur so kann eine für Erörterungen und Verhandlungen günstige Atmosphäre vorbereitet werden.

«Über den Gesamtkomplex des Vietnamproblems unterscheiden sich meine Ansichten, wie Sie wissen, von denen vieler anderer Menschen. Es gibt beispielsweise zwei voneinander abweichende Einstellungen über den Ursprung des Vietnamkonfliktes. Die eine These ist, daß das Unglück mit dem sogenannten «Angriff» vom Norden her begann. Andere meinen, daß der Krieg ein Bürgerkrieg ist, wie der spanische Bürgerkrieg der dreißiger Jahre es war, und der die Einführung massenhafter fremder Elemente in das Gebiet nach sich zog. Nach meiner Auffassung sind beide Darlegungen zu sehr vereinfacht und darum irreführend.

«Ich führe die Anfänge des Vietnamkonfliktes auf das tiefste Sehnen («innermost yearnings») einer seit langem leidenden Bevölkerung nach politischer Unabhängigkeit zurück und auf ihre Entschlossenheit, ihre eigene Zukunft ohne fremde Einmischung zu gestalten. Da ich aus einem Lande komme, das durch Hader und Kampf zur Erreichung seiner nationalen Unabhängigkeit gegangen ist, weiß ich, was es bedeutet, für Unabhängigkeit, wahre nationale Unabhängigkeit zu kämpfen. An diesen Kämpfen haben alle, Kommunisten, Nichtkommunisten und Antikommunisten teilgenommen. Aber die Tatsache ist, daß in dem Maße, wie der Kampf zunimmt, wie die Lage sich verschlechtert, Extremisten an die Oberfläche kommen und die Lage beherrschen würden. So war es in vielen Ländern. Wird die Unabhängigkeit zu lange verzögert und der Kampf aus verschiedenen Gründen immer heftiger, so bemächtigen sich extreme Elemente der Lage, und die Lösung der Fragen wird immer schwieriger. Das ist meine Beurteilung der Dinge...»

7. Juli 1966

Der Evangelische Pressedienst hat uns am 29. Juli 1966 in verdankenswerter Weise den Wortlaut der Predigt, die Martin Luther King in der Genfer Kathedrale von St-Pierre hätte halten sollen, zur Verfügung gestellt. Raumeshalber können wir nur einige Stellen daraus unsern Lesern vorlegen.

Ein Klopfen um Mitternacht

«Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: ‚Lieber Freund, leihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege?‘»

Lukas 11, 5–6 (Lutherbibel)

Obwohl es in diesem Gleichnis um die Macht des beharrlichen Gebets geht, kann es uns auch als Grundlage dafür dienen, über viele Probleme der heutigen Zeit *und die Rolle, die der Kirche in der Auseinandersetzung mit ihnen zufällt, nachzudenken*. Es ist Mitternacht im Gleichnis; es ist auch Mitternacht in unserer Welt, und die Dunkelheit ist so tief, daß wir kaum den Weg, den wir einschlagen sollen, erkennen können.

Es ist Mitternacht in gesellschaftlicher Hinsicht. Auf internationaler Ebene sehen wir Völker in einem riesenhaften und erbitterten Ringen um die Vorherrschaft verwickelt. Zwei Weltkriege sind in einer Generation ausgefochten worden, und die Wolken eines weiteren Krieges hängen gefährlich tief. Der Mensch hat jetzt eine atomare und nukleare Waffe, die innerhalb Sekunden die größeren Städte der Welt vollständig zerstören könnte. Doch das Wettrüsten geht weiter, und Kernwaffenversuche finden noch immer in der Atmosphäre statt, mit der düsteren Aussicht, daß die Luft, die wir atmen, durch den radioaktiven Niederschlag vergiftet werden wird. Werden diese Umstände und diese Waffen die Vernichtung der menschlichen Rasse mit sich bringen?

Als die Mitternacht uns in gesellschaftlicher Hinsicht umgab, haben wir uns in der Vergangenheit um Hilfe an die Wissenschaft gewandt. Und es geschah ein kleines Wunder! Bei so vielen Gelegenheiten hat uns die Wissenschaft geholfen. Als wir in die Mitternacht der physischen Grenze und der materiellen Schwierigkeiten geraten waren, hob uns die Wissenschaft zu dem hellen Morgen der körperlichen und materiellen Annehmlichkeiten empor. Als wir in die Mitternacht lähmender Unwissenheit und Aberglaubens geraten waren, brachte uns die Wissenschaft den Tagesanbruch des freien und aufgeschlossenen Geistes. Als wir in die Mitternacht fürchterlicher Plagen und Krankheiten geraten waren, führte die Wissenschaft durch Chirurgie, Hygiene und Wundermittel den hellen Tag körperlicher Gesundheit herauf, verlängerte unser Leben, schuf größere Sicherheit und körperliches Wohlbefinden. Wie selbstverständlich wenden wir uns an die Wissenschaft, wenn die Probleme der Welt furchterregend und unheilvoll sind.

Leider kann uns heute *die Wissenschaft nicht mehr retten*, denn selbst der Wissenschaftler ist in der schrecklichen Mitternacht unserer Zeit verloren. Es war die Wissenschaft, die uns die Instrumente gab, die uns mit der Möglichkeit eines universalen Selbstmordes bedrohen. So sieht sich in gesellschaftlicher Hinsicht der moderne Mensch einer düsteren und erschreckenden Mitternacht gegenüber.

Es ist auch Mitternacht in *moralischer Hinsicht*. Um Mitternacht verlieren Farben ihre Deutlichkeit und werden zu einem finsternen Grau. Moralische Prinzipien haben ihre Bestimmtheit verloren. Der moderne Mensch hält das für absolut richtig und absolut falsch, was die Mehrzahl tut. Was richtig und was falsch ist, hängt von den Neigungen und den Gewohnheiten der einzelnen Gemeinschaft ab. Wir haben unbewußt Einsteins Relativitätstheorie, die eigentlich das physikalische Universum beschreibt, auf den moralischen und ethischen Bereich angewendet.

Als der Mann im Gleichnis an der Tür seines Freundes anklopfte und um drei Laib Brot bat, erhielt er die ungeduldige Antwort: «Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben.» Wie oft haben Menschen eine ähnliche Enttäuschung erlebt, als sie um Mitternacht an die Tür der Kirche klopften. Millionen von Afrikanern, die geduldig an die Tür der christlichen Kirche klopften, um das Brot der sozialen Gerechtigkeit zu erbitten, sind entweder überhaupt übersehen oder auf später vertröstet worden, was fast immer bedeutete: auf niemals. *Millionen von amerikanischen Farbigen*, die nach dem Brot der Freiheit hungerten, haben immer wieder an der Tür der sogenannten weißen Kirchen geklopft, aber sie sind gewöhnlich mit kalter Gleichgültigkeit oder dreister Heuchelei begrüßt worden. Selbst die weißen religiösen Führer, die eine tiefempfundene Sehnsucht haben, die Tür zu öffnen und Brot zu geben, sind *oft vorsichtiger als mutig* und schlagen lieber den für sie vorteilhafteren als den moralisch notwendigen Weg ein. Es ist eine der beschämenden Tragödien der Geschichte, daß gerade die Institutionen, die den Menschen aus der Mitternacht der Rassentrennung herausführen sollten, an der Schaffung und Verewigung der Mitternacht teilgenommen haben. In der schrecklichen Mitternacht des Krieges haben Menschen an der Tür der Kirche um Brot des Friedens geklopft, aber die Kirche hat sie oft enttäuscht. Was enthüllt die Belanglosigkeit der Kirche im gegenwärtigen Weltgeschehen erbärmlicher *als ihr Zeugnis gegenüber dem Krieg?* In einer Welt, die mit ihren Aufrüstungen, chauvinistischen Leidenschaften und imperialistischer Ausbeutung alle Kennzeichen des Wahnsinns trägt, hat die Kirche diese Handlungen entweder gutgeheißen oder verhielt sich erschreckend still. Während der letzten beiden Weltkriege haben Nationalkirchen sogar bereitwillig für den Staat Lakaiendienste ausgeübt; sie sprengten heiliges Wasser über die Schlachtschiffe und verbanden sich mit den mächtigen Armeen in dem «Lobe den Herrn und reich die Munition». Eine müde Welt, die verzweifelt um Frieden bat, fand oft eine Kirche vor, die *den Krieg sanktionierte*.

Und diejenigen, die sich an die Kirche um das Brot der wirtschaftlichen Gerechtigkeit wandten, wurden im mitternächtlichen Dunkel wirtschaftlicher Verarmung gelassen. In vielen Fällen hat sich die Kirche *mit den privilegierten Klassen verbunden* und den status quo so verteidigt, daß sie nicht mehr bereit war, auf das Klopfen um Mitternacht zu hören. Die *Kirche in Rußland* ging ein Bündnis ein mit dem status quo und wurde an das despotische zaristische Regime so hoffnungslos gekettet, daß es unmöglich wurde, sich von dem korrupten politischen und sozialen System zu befreien, ohne zugleich gegen die Kirche zu kämpfen. Das ist das Schicksal jeder kirchlichen Organisation, die sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen verbündet.

Die *Kirche* muß sich daran erinnern, daß sie nicht Herr oder Diener des Staates ist, sondern vielmehr das *Gewissen des Staates*. Sie muß Wegweiser und Kritiker des Staates und niemals sein Werkzeug sein. Wenn die

Kirche ihren prophetischen Eifer nicht wiedererlangt, wird sie ein unbedeutender sozialer Klub ohne moralische oder geistliche Autorität werden. Wenn die Kirche nicht *aktiv an dem Kampf für den Frieden und wirtschaftliche und rassische Gerechtigkeit* teilnimmt, wird sie die Gefolgschaft von Millionen verlieren und überall zu der Meinung Anlaß geben, sie hätte ihren Geist aufgegeben. Aber wenn sich die Kirche von den Fesseln eines *tödlichen status quo* befreit und, eingedenk ihrer großen geschichtlichen Aufgabe, ohne Furcht und Unterlaß für Gerechtigkeit und Frieden spricht und handelt, wird sie die Phantasie der Menschen beflügeln und die Seelen der Menschen entflammen, und sie dabei mit einer glühenden und brennenden Liebe für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden erfüllen. Menschen werden nah und fern die Kirche als eine große Gemeinschaft der Liebe, die um Mitternacht Licht und Brot für einen einsamen Wanderer spendet, entdecken. Amen.

Für den Frieden in Vietnam: Genf ergreift die Initiative

Anläßlich der 12. Wiederkehr des Genfer Abkommens, das 1954 zu einem Abschluß der Feindseligkeiten in Vietnam führte, richtet der Große Rat des Kantons Genf einen dringenden Appell an die kriegführenden Mächte, daß den Leiden hauptsächlich der Zivilbevölkerung jenes unglücklichen Landes ohne Aufschub ein Ende gesetzt werde.

Er schlägt vor, daß in Übereinstimmung mit dem Geist der Abkommen von 1954 von allen am Konflikt Beteiligten die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, damit der Friede in Vietnam wiederhergestellt wird.

Er wünscht, daß man der Schweiz erlaube, ihre guten Dienste, ihr Territorium, ja sogar ihre Vermittlung anzubieten, um dem Krieg ein Ende zu setzen.

Diese Resolution wurde vom Großen Rat ohne Gegenstimme angenommen und soll dem Bundesrat und dem Generalsekretär der UNO unterbreitet werden.

(Aus «Journal de Genève» vom 25./26. Juni 1966 übersetzt)

Abram Fischer

der 57jährige Rechtsanwalt, der 1964 die Verteidigung im *Rivonia-Prozeß* leitete, wurde im März in Südafrika vor Gericht gestellt. Er weigerte sich, auf den Zeugenstand zu treten, gab aber eine Erklärung ab über die Ideale Marxens, die gefährliche Lage in Südafrika und betonte, daß die schreienden Ungerechtigkeiten in der südafrikanischen Gesellschaft ihn dazu gebracht haben, für die Kommunistische Partei zu arbeiten. Am 9. Mai wurde er zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.